11.11.2018

**32. Sonntag im Jahreskreis 1987**

**„Seid wachsam, denn ihr kennt weder den Tag noch die Stunde!“**

November - die Tage werden kürzer, die Nächte werden länger, es kündet sich der Winter an.

Der Herbst nimmt seinen Abschied, das Laub fällt von den Bäumen, die fallenden Blätter mahnen uns an den Tod: „Ach wie nichtig, ach wie flüchtig sind der Menschen Sachen! Alles, alles, was wir sehen, das muss fallen und vergehen. Wer Gott fürchtet wird ewig stehen.“

Aber neben dem Sterben steht das Erwachen zum Leben im Rhythmus der Natur: Knospen, Wachsen, Reifen, Fruchttragen: „Angekommen vor der undurchschaubaren Wand am Ende unseres Lebens, öffnest du, o Herr, uns ein Tor. Unbeschreibliches, unbegreifliches Licht strömt uns entgegen, nimmt uns auf und zieht uns durch die enge Pforte in die Weite des ewigen Lebens. Wie klang heller Posaunen erfüllt uns dein Wort: Tretet ein zur Feier der Hochzeit!“

Das heutige Gleichnis von den fünf klugen und den fünf törichten Jungfrauen ist unserer Zeit schwer verständlich, denn die Hochzeitsbräuche von damals sind uns heute fremd. Da warten zehn Mädchen auf einen Bräutigam, der ihnen die Tür zum Hochzeitssaal öffnen soll. Sie haben sich für diesen Festtag festlich gekleidet, tragen brennende Lampen in ihren Händen, um vor ihm in all ihrer Schönheit erscheinen zu können. Doch fünf meinen, dass das Öl in ihren Lampen reichen würde, bis zum Kommen des Bräutigams. Die fünf anderen denken aber weiter. Sie nehmen in einem Krüglein noch Ersatzöl mit. Und diese Vorsorge zahlt sich reichlich aus.

Es ist bereits Mitternacht, da endlich der Bräutigam kommt. Wohl sind alle Mädchen in ihrer Übermüdung eingeschlafen, doch schnell verstehen die klugen Mädchen Öl nachzugießen, sodass sie mit hell leuchtenden Lampen ihren Bräutigam empfangen können und mit ihm Einzug halten im Hochzeitssaal.

Für die törichten Mädchen, die erst noch zum Krämer laufen, um das nötige Öl zu kaufen, wird es leider zu spät. Als sie zurückkommen, ist die Tür geschlossen. Sie kommen zu spät. Und von drinnen dringt ein Wort nach draußen, das uns geradezu wehe tut: „Ich kenne euch nicht!"

Ja, das ist schon bitter, zu spät zu kommen, vor der verschlossenen Tür zu stehen in der Nacht, ohne Lampe in den Händen und hören zu müssen: „Ich kenne dich nicht!“ Aber wir müssen bekennen, es ist gerecht.

Hat er nicht alles getan, um als Bräutigam von seiner Braut Wachsamkeit zu erwarten?

Er hat die Schuld aller auf seine Schultern geladen, hat sie am Kreuz durch sein Blut abgewaschen, hat uns hineingenommen in das neue, göttliche Leben alles aus lauter Lieb allein. Er hat uns „nicht aus vergänglichem, sondern unvergänglichem Samen, aus Gottes Wort, das lebt und bleibt" neu geschaffen, sagt Petrus.

All dieser Reichtum eines göttlichen, unvergänglichen Lebens ist uns anvertraut im Sakrament der Taufe mit der Weisung: „Trag dieses Licht als Abglanz meiner Herrlichkeit, und wenn du in diesem Licht wandelst durch die Finsternisse dieser Zeit, findest du eine geöffnete Tür zum Hochzeitssaal der Ewigkeit." Und er ruft uns als ernste Mahnung zu: "Der Bräutigam kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet!“ „Ihr kennt weder den Tag noch die Stunde."

Dieses Evangelium ist nicht nur eine ernste Mahnung. Nein, es schenkt uns auch eine herrliche Zuversicht: Der Bräutigam kommt ganz bestimmt, mag er auch lange ausbleiben. Er wird dir alles lohnen mit himmlischen Gütern.

Aber hüte das dir anvertraute Licht, denn es ist die schönste Leuchte, die den sicheren Weg zum Hafen weist, der herrlichste Edelstein, den du aus deinem Lebensweg finden kannst, der einzige Schlüssel, der dir die Tür zum Hochzeitssaal öffnen kann.